

*Dr. Johannes Steizinger*

*University of Vienna*

johannes.steizinger@univie.ac.at

This is the penultimate draft of a review that has been published in: *Weimarer Beiträge* 1/2015, Vienna (Passagen Verlag), 156–160.

*The final stages of the research reported here were supported by ERC AG 339382*

Nitzan Lebovic: *The Philosophy of Life and Death. Ludwig Klages and the Rise of a Nazi Biopolitics*. Palgrave Mac Millan, New York 2013, 301 S.

*Vom Eros zur Vernichtung. Die Lebensphilosophie von Ludwig Klages*. – Die Charakterisierung der Gegenwart als eine »Kultur des Lebens«<sup>1</sup> trifft zumindest auf die Sprache der Wissenschaften zu. Die Omnipräsenz von Begriffen wie Lebenswissenschaft, Biopolitik oder Bioethik dokumentiert die Dominanz einer Rhetorik des Lebens, der schon Helmuth Plessner ein spezifisches Bezauberungspotential attestierte.<sup>2</sup> Der Zeitpunkt von Plessners Verdikt – es leitet das erste Kapitel seines 1928 erschienenen Hauptwerks *Die Stufen des Organischen und der Mensch* ein – verweist auf einen wesentlichen wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenhang. Denn Plessner bezieht sich auf jene im späten 19. Jahrhundert entstandenen deutschsprachigen Diskurse, die einen neuen, umfassenden Lebensbegriff hervorbringen. Eben diese lebenswissenschaftliche Konstellation im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert wird in den letzten Jahren mehr und mehr zum Gegenstand ideengeschichtlicher Forschungen.

Die Studie von Nitzan Lebovic *The Philosophy of Life and Death. Ludwig Klages and the Rise of a Nazi Biopolitics* zeichnet sich durch ihren überaus ambitionierten Versuch aus, »to bring the philosophical and historical worlds together, on their own terms, and in the service of all past, present and future introspection« (XI). Ausgehend vom aktuellen biopolitischen Diskurs (Giorgio Agamben, Roberto Esposito u.a.) sollen dessen Potentiale und Sackgassen anhand seiner Vorgeschichte erschlossen werden, die Lebovic dadurch nicht nur rekonstruieren, sondern auch neu schreiben will (vgl. 2f., 11). Denn der umstrittene Ludwig Klages steht gerade deshalb im Zentrum der Studie, weil die ambivalente Bedeutung der Lebensphilosophie im langen 19. Jahrhundert dargelegt und ihre Funktion für den Nationalsozialismus präziser erfasst werden soll. Ebenso wie für Per Leo (*Der Wille zum*

*Wesen. Weltanschauungskultur, charakterologisches Denken und Judenfeindschaft in Deutschland 1890–1940*, Berlin 2013) oder Yotam Hotam (*Moderne Gnosis und Zionismus. Kulturkrise, Lebensphilosophie und nationaljüdisches Denken*, Göttingen 2010) spielt dabei der deutsch-jüdische Kontext der Lebensphilosophie eine entscheidende Rolle, um die Spannweite ihres kritischen Potentials zu demonstrieren. Anhand der Bedeutung von Klages für bekannte sowie vergessene jüdische Autoren wie Walter Benjamin, Karl Löwith, Wilhelm Reich, Erich Fromm, Emil Utitz oder Salomon Friedrich Rothschild zeigt Lebovic, dass der von der Lebensphilosophie eröffnete »subversive Pfad« (122) nicht nur zu konservativen, sondern auch zu progressiven Zielen führen konnte (vgl. 111). Damit gelingt Lebovic eine wichtige und überzeugende Korrektur der einseitigen Rezeption der Lebensphilosophie nach 1945.

*Von der Ästhetik zur Politik. Die Lebensphilosophie als Paradigma in radikaler Zeit.* – Das große Verdienst der Studie von Lebovic besteht in der detaillierten Darstellung des biographischen und geistesgeschichtlichen Kontexts von Klages' Lebensphilosophie, welche auf der gewissenhaften Aufarbeitung von unbekanntem Material aus dessen Nachlass beruht. Sowohl die historische Beschreibung des Geflechts von Personen, Orten, Kreisen und Institutionen als auch die genealogische sowie systematische Analyse der oft überraschenden, manchmal unheimlichen Theoriebeziehungen überzeugen nicht zuletzt dadurch, dass unter beiden Perspektiven der Zusammenhang zwischen persönlichem und geistigem ›Leben‹ deutlich wird. Damit wird Klages zum exemplarischen Fall dafür, wie ernst es der Lebensphilosophie sowohl mit ihrem existentiellen Anspruch als auch mit ihrem ganzheitlichen Anspruch war, individuelles und kosmisches Leben gleichermaßen zu erfassen. Die Berücksichtigung von überwiegend unbekanntem Archivmaterial ermöglicht es Lebovic zudem wenig erforschte Konstellationen zu erhellen und die Bedeutung von vergessenen Autoren darzutun. Neben den schon erwähnten Utitz und Rothschild werden Autoren wie Ernst Platner (129–131), Hans Kern (140–142, 175f.), Hermann Rauschnigg (159f., 165f.), Hans Freyer (53f., 81–83, 167–170) oder Werner Deubel (44f., 174–178) thematisiert.

Die eingehende Analyse des komplexen Verhältnisses zwischen Klages, Benjamin und Alfred Baeumler anhand der Themen Rausch, Bild, Mythos und Antihistorismus stellt einen Höhepunkt der Studie von Lebovic dar. Dabei wird Johann Jakob Bachofen – als wesentliche Quelle nicht nur von Klages' eigenem Denken, sondern auch seiner Wirkung – zum geheimen Zentrum der Konjunktur der Lebensphilosophie in der Weimarer Republik. Überzeugend legt

Lebovic insbesondere die Ähnlichkeit und Differenz von Klages und Baeumler anhand ihrer jeweiligen Bachofen-Aneignungen dar. Die Analyse ihres persönlichen und intellektuellen Verhältnisses gipfelt im treffenden Urteil: »Yet the perception of a mythical and a total aestheticized time occurs in both Klages and Baeumler. Baeumler's concern was that man's new consciousness of time had destroyed much of his ability to act. Klages' worry was the opposite, namely, how to sleep better. Klages concluded his philosophy of time with a retreat to the isolation of the dreamland of images. Baeumler wanted to realize his dreams in the world.« (106) Nicht zuletzt aufgrund des von Lebovic verwendeten rhetorischen Bildes wäre es wichtig gewesen, in der Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Klages für Benjamin auf dessen Konzept des Erwachens als eines Dritten einzugehen, das in Geschichte, Erkenntnis und Politik eine Alternative zu Traum- und Wachzustand eröffnet. Die systematische Analyse einzelner Autoren kommt in der für den großen Anspruch und die weitläufige Ausrichtung relativ kurzen Studie (sie umfasst ohne Fußnoten und Anhang 210 Seiten) aber insgesamt zu kurz.

Entlang der unterschiedlichen Genealogien und Konstellationen entwickelt Lebovic auch das Narrativ seiner Studie, welches zugleich seine Hauptthese darstellt. Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts habe die Lebensphilosophie drei Phasen durchlaufen, die anhand der Entwicklung von Klages exemplarisch erschlossen werden: Um 1900 sei im Namen des Lebens eine rebellische Ästhetik formuliert worden, deren Rhetorik unterschiedliche Formen von Kritik ermöglicht habe – Lebovic betont immer wieder, dass es sich bei der Lebensphilosophie vor allem um einen »Jargon«, ein »Vokabular« handle (vgl. u.a. 7f., 14, 33, 60f., 72f., 158). Aus praktischer Sicht habe die Radikalität dieses ästhetischen Zugriffs vor allem in seinem Anspruch bestanden, die niederen Sphären der Politik zu transzendieren und das Ganze des Lebens erfassen zu wollen. Eben dieser im Grunde apolitische Kern der Lebensphilosophie sei im Laufe der 1920er Jahre mehr und mehr politisiert worden. Lebovic zeigt, dass für diesen Prozess der Politisierung die Entwicklung der Charakterologie von entscheidender Bedeutung war. Als eine psychologische Alternative zur »jüdischen Wissenschaft« der Psychoanalyse« (158) gedacht, bot diese nicht nur durch ihre Typenlehre Anschlussstellen für politische Positionen wie völkischen Nationalismus oder Antisemitismus. Vielmehr vollzog sich in der Psychologie die Verschiebung der Philosophie des Lebens zu einer des Todes: »The close contact between life and death stood at the heart of Klages's psychology. The way an individual or a group treated the life-death axis formed its whole sense of living, character and expression. [...] According to Klages, death is not the end point, nor a solution to the riddle of life, but a constant point of reference, like heart beats

or the short intervals between them, the presence of an absence in one's life, a true universal language.« (127; vgl. auch 189)

*Lebensphilosophie im Nationalsozialismus. Radikale Rhetorik in politischer Praxis?* – Anfang der 1930er Jahre standen damit, laut Lebovic, all jene lebensphilosophischen Begriffe, Theoreme und Haltungen bereit, welche der Nationalsozialismus nur noch politisch aktivieren musste – und das tat er auch. Die Lebensphilosophie wurde im und durch den Nationalsozialismus »a pure racial-political tool« (158) und ermöglichte diesem »[to totalize] an aesthetic discourse on all levels of daily life, thereby overcoming the deep epistemological and existential crisis of the 1920s« (208) Es gehört zu den Stärken von Lebovic' Studie die allmähliche Integration der Lebensphilosophie in den Nationalsozialismus sowohl anhand der persönlichen und intellektuellen Entwicklungen von Klages und einigen seiner Schüler (z.B. Deubel, Kern, Bode oder Julius Deussen, vgl. z.B. 174–178) als auch der Geschichte ihrer Kreise (Bodebund für Körpererziehung, Arbeitskreis für biozentrische Forschung, vgl. 191–202) nachzuvollziehen. Gestützt auf Archivmaterial, zeichnet Lebovic zudem die persönlichen und politischen Machtkämpfe beispielsweise zwischen Alfred Rosenberg und Klages (162–165) detailliert nach.

Vor diesem Hintergrund überrascht seine Hauptthese zum Verhältnis von Lebensphilosophie und Nationalsozialismus umso mehr: Die Bedeutung der Lebensphilosophie für den Nationalsozialismus habe vor allem darin bestanden, eine gewisse Rhetorik zur Verfügung zu stellen, behauptet Lebovic an unterschiedlichen Stellen seiner Studie (77, 83, 158, 174, 179, 186, 191, 197, 203). Deshalb müsse die »gradueller Politisierung der Lebensphilosophie« (178) vor allem als ein diskursives Phänomen betrachtet und könne nur aus diskurstheoretischer Perspektive adäquat erfasst werden (vgl. ebd). Diese Hervorhebung der Sprache der Lebensphilosophie stützt auch ein Hauptargument über deren »political nature«: »beyond all commitment to politics, it was the absolute and total commitment to radicalism and total forms that shaped its character« (207) – trotz der immer deutlicher werdenden verheerenden Wirkungen der politischen Radikalisierung der Gesellschaft, könnte man hinzufügen.

Es steht außer Frage, dass die Lebensphilosophie eine radikale Rhetorik hervorbrachte und auch als ein sprachliches Phänomen betrachtet werden muss. Gleichwohl können für ihre hegemoniale Stellung in der Weimarer Republik und ihre Bedeutung im Nationalsozialismus noch andere Gründe angeführt werden. Wenn Lebovic ihr »new model of apolitical politics« (73) anhand der Begegnung von Klages mit der Jugendbewegung einführt und sich deren

Interpretation bedient, um den »new and revolutionary type of politics« zu bestimmen (72f.), wird folgendes deutlich: Der lebensphilosophische Diskurs wurde seit der Jahrhundertwende von ebenso radikalen gesellschaftlichen Reformbewegungen begleitet, die deren Deutungsangebote bereitwillig annahmen und nach dem Ersten Weltkrieg einen ähnlichen Prozess der Politisierung durchliefen, wie ihn Lebovic für die Klages'sche Lebensphilosophie aufzeigt. Für diese Verbindung mit einer gesellschaftlichen und politischen Praxis war der lebensphilosophische Diskurs nicht zuletzt deshalb prädestiniert, weil durch diesen »der Begriff der ›Wirklichkeit‹ ein neues Gewicht [erhält]«<sup>3</sup> – auch für Klages, wie seine *Lehre von der Wirklichkeit der Bilder* demonstriert. Wie Petra Gehring nachweist, wurde um 1900 in Philosophie und Wissenschaft ein ganzheitlicher Begriff des Lebens dominant, welchem ein durch den Wertbegriff vermittelte Praxisbezug immanent ist: »[I]n jener Gewissheit vom ›Wert‹ des Lebens [liegt] das, was aus dem bloßen Diskurs des Lebens ein Dispositiv macht, also einen praxiswirksamen Leitstrahl auch für außerwissenschaftliches institutionelles Handeln.«<sup>4</sup>

Es wäre interessant, die Bedeutung der Lebensphilosophie für gesellschaftliche und politische Bewegungen wie den Nationalsozialismus aus der Perspektive ihrer praktischen Dimension zu betrachten. Damit könnte auch die Frage neu gestellt werden, weshalb sich Autoren, welche den Nationalsozialismus teilweise zunächst ablehnten, diesem dennoch zuwandten.<sup>5</sup> Denn nicht nur einige Lebensphilosophen glaubten den politischen Aufstieg des Nationalsozialismus philosophisch begründen und ihm damit ein geistiges Fundament verleihen zu können – eine Leistung, die durch die praktische Verwirklichung ihrer Ideen und Ideale gewürdigt werden sollte. Diese Erwartung erfüllte sich jedoch nicht nur für Klages nicht.

### *Anmerkungen*

---

1 Karin Knorr Cetina, *Jenseits der Aufklärung. Die Entstehung der Kultur des Lebens*, in: Martin Weiß (Hg.), *Bios und Zoë. Die menschliche Natur im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit*, Frankfurt/Main 2009, 55.

2 Helmuth Plessner, *Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie*, Frankfurt/Main 1981, 38.

3 Petra Gehring, *Wert, Wirklichkeit, Macht. Lebenswissenschaften um 1900*, in: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie*, 34(2009)1, 134.

4 Ebd.

5 Vgl. z.B. den Fall Bode, den Lebovic schildert (193 f.).